

Em ne Musiker : (Georg Aeby)

Autor(en): **Schmid, Gotthold Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **19 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em ne Musiker

(Georg Aeby †)

Wie het er albe gsinnt und gspilt so schön,
Und komponiert mit wahre, volle Zaubertön.

Sys Wunderlied, chuum het er's ghört im Ohr,
Het er's scho dirigiert vor sym erträumte Chor.

Zerscht het er gluegt und gstimmt, und lysli gsummt,
Und d Melody het tönt, dass alles isch verstummt.

Gar sittig het er ds Wärk em Änd zuegfüert,
Es het e jede packt und töuf im Härze grüert.

Di vile Stimme si für ihn es Echo gsi
Vo allem Schöne, Guete, gsetzt i d Melody,

E Melody, wo cho isch usre bessere Wält,
Wo für ihn meh isch gsi als alle Ruehm und Gäld.

Urüejig sträbt sy Geischt, gäng zwäg zum höche Flug.
Er grüblet, suecht, nüd isch ihm schön, vollkomme gnuet.

* * *

Doch ds Läbe het ihm früech vil Not und Chummer bracht,
Und Chrankheit, Lide, Sorge, schwäri, schwarzi Nacht.

Jitz isch er ryf und frei, er ligt im Grab so still.
Sy Seel, sys Herz singt wifers, wenn's der Hergott will.



Georg Aebly